

DGPs

Deutsche Gesellschaft
für Psychologie

Newsletter

Entwicklungspsychologie



1 /2002

**Fachgruppe Entwicklungspsychologie in der
Deutschen Gesellschaft für Psychologie**

Inhaltsverzeichnis

Neue Mitglieder	3
Editorial.....	3
IM FOKUS Entwicklungs- und Biopsychologie: Zwei Fächer mit engen Bezügen	4
Entwurf einer neuen Rahmenprüfungsordnung	6
Symposium zum Gedenken an Franz E. Weinert	8
Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Thomae (1915 – 2001).....	9
„Families in Context – International Perspectives on Change“	16
Ninth Biennial Meeting of the Society for Research on Adolescence (SRA)	17
16. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Mainz 2003	18
Protokoll der Mitgliederversammlung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Potsdam am 3.9.01	20
Nachrichten aus den Koordinatorengruppen.....	21
Einladung zur Mitgliederversammlung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie	22
Tagungsankündigung: Attachment from Infancy and Childhood to Adulthood - ATICA2003	23
Namen und Adressen	23

Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Gottfried Spangler, Hans-Werner Wahl, und Sabine Walper als Leitung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie. Nachdruck nur mit Erlaubnis der Fachgruppenleitung gestattet. Adresse: Prof. Dr. Gottfried Spangler, Lehrstuhl Psychologie III, Institut für Psychologie I, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 6, D-91054 Erlangen

Neue Mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder der Fachgruppe:

Dr. Maria-Helen Dometios-Murphy	Dr. Heiner Maier
Dr. Birgit Elsner	Prof. Dr. Peter Noack
Dr. Jörg Fichtner	Dipl.-Psych. Andreas F. Rapp
Lic.phil. Bernd Figner	Dr. Ulf-Dietrich Reips
Prof. Dr. Alexander Grob	Dipl.-Psych. Susanne Scheibe
Dr. Angela Ittel	Dipl.-Psych. Elke Schröder
Dr. Petra Jansen-Osmann	Dr. Elisabeth Sticker
Dr. Elisabeth Kals-Rosenbaum	Dipl.-Psych. Peter Titzmann
Dr. Matthias Kliegl	Dr. Bettina Simone Wiese
Dr. Christina Lange-Küttner	Dipl.-Psych. Nicola Wilmers
Dr. Wolfgang Peter Mack	

Wir heißen Sie *Herzlich Willkommen* und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit

Editorial

Liebe Fachgruppenmitglieder,

Noch rechtzeitig vor dem Kongress der DGPs erhalten Sie unseren Newsletter. Wir haben eine Anregung der vorhergehenden Sprechergruppe aufgegriffen, neuere aber – zumindest im deutschsprachigen Raum – noch selten vertretene Themenkreise vorzustellen, und beginnen dazu unter der neuen Rubrik „Im Fokus“ mit einem Beitrag von Sabina Pauen zu den Bezügen zwischen Entwicklungspsychologie und Biopsychologie. Weiterhin haben wir neben Nachrufen und Tagungsberichten diesmal Informationen zum Entwurf der neuen Rahmenprüfungsordnung eingefügt. Insbesondere wollen wir ihre Aufmerksamkeit auch auf die Einladung zur nächsten Mitgliederversammlung der Fachgruppe auf dem Kongress der DGPs in Berlin verweisen und natürlich auf die Information zur nächsten Tagung Entwicklungspsychologie in Mainz im Jahr 2003.

Wir freuen uns darauf, Sie in Berlin auf dem Kongress, insbesondere auch bei der Mitgliederversammlung zu treffen.

Gottfried Spangler, Hans-Werner Wahl, Sabine Walper

IM FOKUS

Entwicklungs- und Biopsychologie: Zwei Fächer mit engen Bezügen

Sabina Pauen, Universität Heidelberg

An deutschen Universitäten ist die Entwicklungspsychologie im Rahmen des Diplomstudiengangs Psychologie vielerorts noch als eigenständiges Fach durch eine Professur vertreten. Allerdings ist die Anzahl solcher „reinen“ Entwicklungspsychologie-Lehrstühle rückläufig, weil Sparmaßnahmen die Institute immer öfter zur Zusammenlegung von Fächern zwingen. Traditionell häufig findet man die Kombination Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie. Die Gründe für eine enge Verzahnung dieser beiden Bereiche liegen auf der Hand: Zentrale Themen der Pädagogischen Psychologie betreffen die Bildungsinstitution Schule und damit die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen. Über wichtige körperliche, geistige und soziale Veränderungen dieser Zielgruppe gibt die Entwicklungspsychologie Auskunft. Damit scheint klar, dass Lehre und Forschung auf diesen Gebieten koordiniert werden müssen. Es gibt jedoch auch Überschneidungen der Entwicklungspsychologie mit anderen Teildisziplinen, die bislang viel zu wenig beachtet wurden – so etwa die Überschneidungen mit der Biopsychologie. Was könnte für eine Koordination der Lehre und Forschung in diesen beiden Grundlagenfächern sprechen?

Zunächst lässt sich festhalten, dass die Entwicklungspsychologie an Veränderungen über die Lebensspanne hinweg interessiert ist. Veränderungen über die Lebensspanne sind ihrerseits eng an biologische Reifungs-, Umstrukturierungs- und Alterungsprozesse gekoppelt, die Biopsychologen beschreiben. Erst wenn beide Betrachtungsebenen zusammengeführt werden, ergibt sich daraus ein umfassendes Verständnis für die Ontogenese menschlichen Verhaltens. Abhängig davon, welche Altersgruppen fokussiert werden, stehen dabei ganz unterschiedliche Aspekte im Vordergrund:

Geht es etwa um die Entstehung menschlichen Lebens und um die vorgeburtliche Entwicklung, so liefern biopsychologische Erkenntnisse zur Genetik und Zellteilung, zur körperlichen Reifung von Embryonen und Föten sowie zur Evolution des Menschen Hinweise für die Interpretation von beobachtbaren Entwicklungssequenzen. Auch wenn diese Art von Wissen schon seit langem fester Bestandteil entwicklungspsychologischer Lehrbücher ist, wird der rasante Erkenntniszuwachs auf den genannten Gebieten (insbesondere in der Genforschung) im allgemeinen noch viel zu langsam in bestehende Curricula und Vorlesungen integriert. Hier sind insbesondere differenziell arbeitende Entwicklungspsychologen gefordert, eng mit Biopsychologen zusammenzuarbeiten.

Ist vom Säuglingsalter die Rede, so lassen sich interessante Bezüge zwischen der neurologischen Reifung verschiedener Hirnareale und der kognitiven Entwicklung aufzeigen. Dies gilt etwa für die Motorik, die visuelle Wahrnehmung, die Aufmerksamkeits- und der Handlungssteuerung, das kindliche Gedächtnis, die Wissens- oder die Sprachentwicklung. Dabei muss betont werden, dass es nicht nur Entwicklungspsychologen sind, die Erkenntnisse der Neuropsychologie in ihre Theorien und Modelle integrieren sollten, sondern dass auch Neurowissenschaftler ein zunehmendes Interesse an den Befunden der Entwicklungspsychologie zeigen. Lassen sich nämlich systematische Zusammenhänge zwischen dem Timing bestimmter Hirnreifungsprozesse und dem Auftauchen spezifischer Fähigkeiten bei Kindern herstellen, so können auf diese Weise Erkenntnisse zur funktionalen Neuroanatomie validiert werden. Entsprechende Einsichten eröffnen mittel- und langfristige auch die Möglichkeit, die Frühdiagnostik und Frühförderung mentaler Fähigkeiten zu verbessern. Untersuchungen in dem genannten Schnittbereich sind bislang noch

rar (selbst in Amerika). Es handelt sich also um ein Forschungsfeld, auf dem noch viel Pionierarbeit zu leisten ist, wobei ein möglichst rascher Schulterschluss der Biopsychologen und Entwicklungspsychologen in Deutschland die Chance eröffnen würde, auch international an vorderster Forschungsfront mitzuwirken.

Will man dabei über die Feststellung der zeitliche Parallelität von Entwicklungsprozessen auf der Hirn- und der Verhaltensebene hinausgehen, gilt es zunächst erhebliche methodische Schwierigkeiten zu überwinden. Die Anwendung bildgebender Verfahren im Säuglingsalter gestaltet sich kompliziert und ist in vielerlei Hinsicht technisch noch unausgereift. Zudem besteht das Problem, Mütter mit gesunden Kindern zur Teilnahme an derartigen Untersuchungen zu bewegen. Solche Hindernisse dürfen Psychologen aber nicht davor abschrecken, dieses Feld zu besetzen, denn sonst werden es binnen kürzester Zeit andere (z.B. die Mediziner) tun. Auch hier kann eine engere Kooperation zwischen Bio- und Entwicklungspsychologie helfen, den neuen Herausforderungen zu begegnen.

Beispiele dafür, dass Vertreter beider Disziplinen voneinander profitieren können, gibt es bereits: Haben ursprünglich Säuglingsforscher Paradigmen der Verhaltensbeobachtung aus der vergleichenden Tierforschung übernommen (z.B. das Habituations- Dishabituationsparadigma), so sind es heute Biologen, die Weiterentwicklungen dieser Methoden (z.B. das Erwartungsverletzungsparadigma) für ihre Zwecke nutzen. Aus diesem Austausch sind in den vergangenen Jahren bereits fruchtbare Formen der Zusammenarbeit erwachsen. In Deutschland gibt es inzwischen bereits Säuglingsforscher, die parallele Studien an Babys und an Primaten durchführen, um unser Verständnis für die Ontogenese des menschlichen Denkens zu vertiefen. Schließlich steht man vor dem gleichen Grundproblem, dass sowohl Tiere als auch Säuglinge nicht sprechen können und nur über begrenzte Möglichkeiten des Ausdrucks ihrer mentalen Zustände verfügen.

Neben der frühen Kindheit stellt auch das Jugendalter ein interessantes Forschungsfeld im Schnittpunkt zwischen beiden Disziplinen dar. Immerhin ist die Pubertät von großen Veränderungen sowohl im körperlichen und seelischen Bereich geprägt. Hier stehen weniger Modifikationen der neuronalen Struktur als vielmehr das Spiel der Hormone und deren Auswirkungen im Vordergrund. Im jungen Erwachsenenalter bildet der Übergang zur Elternschaft, die Schwangerschaft mit ihren vielschichtigen körperlichen Veränderungen und deren Konsequenzen für das Verhalten von Männern und Frauen ein weiteres Betätigungsfeld für interdisziplinäre Arbeit. Später sind es die hormonellen Veränderungen der Wechseljahre und noch später die mit mentalen Einschränkungen einhergehenden Abbau- und Alterungsprozesse im Gehirn, die nur durch eine enge Verzahnung biopsychologischer und entwicklungspsychologischer Forschung adäquat beschrieben werden können.

Zum Teil entstehen Querbezüge auch über allgemeine Fragen, die sich nicht auf Veränderungen in spezifischen Altersbereichen beziehen. Dies gilt etwa für die Frage nach der Entwicklung des Bindungsverhaltens oder für Fragen der Entwicklungspsychologie. Auch wenn sich die Liste interessanter Forschungsfelder, auf denen eine enge Zusammenarbeit von Entwicklungs- und Biopsychologie wünschenswert scheint, noch deutlich verlängern ließe, dürfte bereits jetzt deutlich geworden sein, dass es sich für unsere Fachgruppe und ihre Mitglieder in jedem Fall lohnen würde, mehr mit Biopsychologen ins Gespräch zu kommen und – wo möglich – vielleicht ein kooperatives Forschungsvorhaben zu wagen. Es stecken große Chancen für die Entwicklung beider Fachgebiete in dieser Form der Zusammenarbeit!

Entwurf einer neuen Rahmenprüfungsordnung

Im Wintersemester 2001/2002 wurde der Entwurf einer neuen Rahmenprüfungsordnung (RPO) für den Diplomstudiengang Psychologie vorgelegt, der grundsätzlich zu begrüßen war, da in ihr aktuelle Entwicklungen sowohl im Fach Psychologie als auch in der Gesellschaft aufgegriffen werden und zugleich im Hauptstudium eine gewisse Flexibilität ermöglicht werden soll, die einerseits den Studierenden erweiterte Wahlmöglichkeiten für spezifische Schwerpunkte im Studium und andererseits den Instituten die Möglichkeit zur Profilbildung ermöglichen.

Allerdings hatte der Entwurf aufgrund doch teilweise sehr einschneidender Veränderungen für einzelne Teildisziplinen der Psychologie doch eine sehr heftige Diskussion ausgelöst, die in den von den Fachgruppensprechern erbetenen Stellungnahmen deutlich zum Ausdruck kam. Um die Diskussion zu bündeln und das weitere Vorgehen zu besprechen hatte der Präsident der DGPs (Prof. Dr. Rainer Silbereisen) Anfang Februar eine Versammlung der Fachgruppensprecher und der Vorstände der Psychologischen Institute in Frankfurt einberufen, aus der dann eine erfreulicherweise doch einvernehmliche Stellungnahme resultierte, die das grundsätzliche Interesse an den im RPO-Entwurf enthaltenen Perspektiven zum Ausdruck brachte, gleichzeitig aber noch Modifikationen anmahnte. Mittlerweile liegt ein überarbeiteter Entwurf (vom 27. 05. 02) vor, der allerdings von der Kultusministerkonferenz noch nicht autorisiert wurde.

Die Stellungnahme des Sprechers der Fachgruppe Entwicklungspsychologie bezog sich natürlich insbesondere auf Themen, die unsere Disziplin betrafen.

- 1) So wurde im RPO-Entwurf die Möglichkeit zur Ausdehnung der Bearbeitungszeit für Diplomarbeiten auf 9 Monate bei fachlich begründeter Notwendigkeit (§29, 1) gegeben, dies allerdings auf experimentelle Aufgabenstellung eingeeengt. Da insbesondere im Bereich der Entwicklungspsychologie sehr häufig bei nicht minder großem Aufwand auf Feldforschung bzw. quasi-experimentelle Designs zurückgegriffen wird, so dass sich auch hier gelegentlich eine Überschreitung der üblichen Bearbeitungszeit von 6 Monaten ergeben kann, wurde um eine entsprechende Formulierungsänderung gebeten. Eine entsprechende Erläuterung ist im überarbeiteten Entwurf enthalten.
- 2) Der Stellenwert der Entwicklungspsychologie als Vordiplomfach hat sich im Entwurf der neuen RPO im Vergleich zur bestehenden Rahmenordnung nicht geändert. Es sei darauf verwiesen, dass eine Mindestanzahl von 9 Semesterwochenstunden für Entwicklungspsychologie vorgesehen ist, dass die Anzahl ggf. aber durchaus auch erhöht werden kann, wie dies aus dem Entwurf beigelegten Beispielen für einen modularisierten Diplomstudiengang zu entnehmen ist. Im ursprünglichen Entwurf erschien die Darstellung der Entwicklungspsychologie in den Erläuterungen zur Rahmenordnung nur sehr unzureichend. Da dieses Problem auch von anderen Teildisziplinen angesprochen wurde, wurde den Fachgruppensprechern vom Vorsitzenden der Kommission, Herrn Prof. Dr. Jens Asendorpf, die Möglichkeit eingeräumt, Definitionsvorschläge einzureichen. Von dieser Möglichkeit hat die Sprechergruppe dann auch Gebrauch gemacht (s.u.).
- 3) Ein Vorteil der neuen RPO besteht in der Flexibilität der Fächerauswahl im Hauptstudium, die den Instituten Möglichkeiten zur Profilbildung bzw. den Studierenden ggf. eine reichhaltige Auswahl von Alternativen zur Schwerpunktbildung in Anwendungsfächern bietet. Die Entwicklungspsychologie kann in vielfältiger Weise Beiträge zu Anwendungsfächern liefern. Sie ist nicht nur Grundlagenwissenschaft für die Pädagogische Psychologie. Durch eine Reihe in den letzten Jahren gewachsener entwicklungspsychologischer Forschungsbereiche (z.B. Entwicklungspsychopathologie, Gerontopsychologie, Bindungsforschung) haben sich vielfältige Anwendungsmöglichkeiten im Bereich Prävention, Beratung und Intervention in unter-

schiedlichen Altersbereichen der Entwicklung eröffnet. Daraus ergeben sich entsprechende Anknüpfungspunkte für Beiträge der Entwicklungspsychologie in anwendungsorientierten Vertiefungsfächern und daraus Möglichkeiten für die entwicklungspsychologischen Abteilungen, entsprechende Vertiefungsfächer ggf. in Kooperation mit anderen Abteilungen anzubieten.

- 4) Da nach dem RPO-Entwurf eines grundlagenbezogenen Vertiefungsfaches im Hauptstudium nicht mehr verbindlich ist und ggf. nur eines der im Hauptdiplomstudium zu wählenden Fächer überhaupt ein grundlagenbezogenes sein kann, wurde in unserer Stellungnahme angemahnt, den Instituten diesbezüglich mehr Gestaltungsspielraum zu geben. Im aktuellen Entwurf wird betont, dass Vertiefungsfächer sowohl anwendungs- als auch grundlagenbezogen sein können und dass sich die Zusammengehörigkeit von Grundlagen- und Anwendungsfächern in einer ca. 25% Repräsentanz von Grundlagen- bzw. Anwendungsaspekten widerspiegeln muss. Die Bedeutung der Entwicklungspsychologie als Grundlagenwissenschaft im Anwendungsbereich kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass bei der Beschreibung der entsprechenden Vertiefungsfächer die Entwicklungspsychologie häufig als Baustein explizit genannt wird (z.B. Klinische Psychologie, Rechtspsychologie, Gesundheitspsychologie)
- 5) Die Auswahl der dargestellten Berufsfelder erschien z. T. willkürlich und wenig begründet, außerdem waren sie uneinheitlich dargestellt. Bei der Schulpsychologie wurde vorgeschlagen, eine Ausweitung des Feldes auf den Bereich "Lebenslanges Lernen" zu überlegen. Insbesondere im Hinblick auf die sich abzeichnende Alterstruktur unserer Bevölkerung wurde zusätzlich auf die Gerontopsychologie als ein zukunftsträchtiges Berufsfeld hingewiesen.

Im folgenden noch die von uns vorgeschlagene Definition der Entwicklungspsychologie:

Die Entwicklungspsychologie befasst sich mit nachhaltigen Veränderungen im Verhalten und Erleben des Menschen und den zugrundeliegenden Strukturen und Prozessen über die gesamte Lebensspanne hinweg (von der Konzeption bis ins hohe Alter), und reflektiert Entwicklungstheorien vor dem Hintergrund unterschiedlicher Menschenbilder. Sie beschreibt für spezifische Verhaltensbereiche bzw. psychische Funktionen sowohl allgemeine als auch individuelle Veränderungen, die qualitativer und quantitativer Natur sein können, und versucht diese aus dem Zusammenspiel biologischer, sozialer und historisch-gesellschaftlicher Grundlagen zu erklären. Neben normalen werden auch abweichende Entwicklungsverläufe und für diese maßgebliche Schutz- und Risikofaktoren untersucht. Altersabhängige Veränderungen können darüber hinaus im Hinblick auf die Sensibilität der Verhaltensentwicklung gegenüber spezifischen Einflussdimensionen auftreten. Zur systematischen Erfassung von altersabhängigen Veränderungen werden neben Querschnittsstudien vor allem Längsschnittstudien verwendet sowie komplexere auch den Zeitwandel berücksichtigende Designs. Neben experimentellen Vorgehensweisen kommen vor allem auch Korrelationsstudien, quasi-experimentelle Designs und Interventionsstudien zur Anwendung. Die verhaltensgenetische Forschung stützt sich auf Zwillings- und Adoptionsstudien sowie molekularbiologische Ansätze.

Symposium zum Gedenken an Franz E. Weinert

Monika Knopf (Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität Frankfurt)

In Erinnerung an Franz E. Weinert, dessen Todestag sich am 7. März 2002 zum ersten Mal jährte, fand am 28.02. und 1.03.02 in München in den Räumen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung im Nymphenburger Schloss ein zweitägiges Symposium mit dem Titel, 'Entwicklung, Lehren und Lernen: Symposium zum Gedenken an Franz E. Weinert' statt. Das Werk von Franz Weinert sollte dabei dadurch gewürdigt werden, dass diejenigen ehemaligen Mitarbeiter und Schüler, die mit ihm lange Zeit zusammenarbeiten durften, über ihre aktuellen Ideen und Forschungsarbeiten berichteten und dabei ausdrückten, wie vielfältig und nachhaltig die Anregungen waren, die von ihrem ehemaligen Mentor ausgingen.

In Übereinstimmung mit der Vielfalt der Themen und Projekte, die Franz Weinert angeregt und angeleitet hat, ging es in einem ersten Themenblock um die kognitive Entwicklung im Verlauf der Lebensspanne, in einem zweiten um die Entwicklung von Persönlichkeit und Moral im Lebensverlauf, und in einem dritten schließlich um pädagogisch-psychologische Fragen des Lehrens und Lernens. In einem Abendvortrag würdigte der langjährige Weggefährte und Freund, Herr Kornadt, Leben und Wirken von Franz Weinert.

Der Einladung zum Symposium folgten neben seinen Schülern auch Kollegen und Freunde, die aus zahlreichen psychologischen Instituten, verschiedenen Wissenschaftsorganisationen, unterschiedlichen Disziplinen, dem In- und Ausland kamen. Ermöglicht wurde das Symposium, dessen wissenschaftliche Vorbereitung in den Händen von Wolfgang Schneider und mir lag, durch die großzügige Mithilfe und Unterstützung vieler Personen und Organisationen, wie dem Direktor des Max-Planck-Institutes für Psychologische Forschung, Herrn Prinz und seinem Team, der Max-Planck-Gesellschaft und der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung. Ein Buch, in dem die Vorträge zusammengestellt sind, soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Erinnerungen an gemeinsame Projekte (MAST-, LOGIK-, SCHOLASTIK-, GOLD-Projekt) und Erlebnisse erweckte das Symposium nicht nur dadurch, dass ehemalige Kollegen, Bekannte und Freunde erneut zusammenkamen und über ihre Entwicklung berichteten, sondern auch dadurch, dass eine festliche Einladung von Familie Weinert das wissenschaftliche Programm ergänzte, genau so, wie das immer war. Wir werden diese inspirative und überaus freundliche (Arbeits-)Situation vermissen.

Nachruf auf Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Thomae (1915 – 2001)

Andreas Kruse (Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg)

Hans Thomae wurde 1915 geboren. Nach dem altsprachlichen Abitur in Würzburg im Jahre 1934 begann er im Wintersemester 1935/36 mit dem Studium der Psychologie, der Philosophie, der Geschichte und der Religionswissenschaft an der Universität Berlin und setzte dieses ab dem Sommersemester 1938 an der Universität Bonn fort. Er besuchte unter anderem bei Erich Rothacker (1888-1965) Seminare in Philosophie und Psychologie. Hans Thomae setzte sich bereits während seiner Studienzeit intensiv mit den für die damalige Motivationspsychologie bedeutsamen Monografien „The fundamentals of human motivation“ von Troland (1928) und „Motivation of behavior“ von Young (1936) auseinander. Er äußerte früh den Wunsch, mit einer Arbeit über Fragen der Motivation zu promovieren; dieser Wunsch wurde jedoch von Erich Rothacker nicht aufgegriffen. Vielmehr schlug dieser vor, Thomae solle eine experimentelle Arbeit über „unbewusste Sinneseindrücke“ verfassen. Erich Rothacker sah darin einen empirisch bedeutsamen Beitrag zu seiner Schichtenlehre (Rothacker, 1933), und zwar im Besonderen zur Variabilität perzeptiven Verhaltens von den unbewussten bis zu den bewussten Registrierungen von Umwelt und Innenwelt. Hans Thomae verfasste eine Dissertation zu „Bewusstsein und Leben“, in der er die verschiedenen psychologischen Zugangsweisen zum Verständnis von Bewusstsein einander gegenüberstellte und auf dieser Grundlage eine Systematisierung von Bewusstseinsphänomenen vornahm. Diese Arbeit ist im Jahre 1940 im Archiv für die gesamte Psychologie erschienen (Thomae 1940). –

Nach der Promotion im Jahre 1939 erhielt Hans Thomae von dem Direktor des Psychologischen Instituts der Universität Leipzig, Philipp Lersch (1899-1972), das Angebot, als Assistent an diesem Institut zu arbeiten. Hier baute Hans Thomae enge kollegiale Beziehungen zu Albert Wellek (1904-1972) auf, mit dem er gemeinsam den Aufbau des experimentalpsychologischen Laboratoriums vornahm. – Hans Thomae wandte sich nun vermehrt Studien zur Motivation zu. Einen empirischen Zugang zur Motivation sah er in der Analyse von *Entscheidungsprozessen*, vor allem in solchen Entscheidungsprozessen, die sich um existentielle Themen zentrieren. Er stellte in Interviews Fragen nach dem „schwersten Entschluss“. Auf der Grundlage der Schilderungen solcher Situationen nahm er eine systematische Ordnung der Motivation (Dynamik) menschlichen Verhaltens vor. In theoretischer Abgrenzung von der „willenspsychologischen“ Konzeption, die N. Ach (1927) vorgelegt hatte, wie auch der „instinktpsychologischen“ Konzeption, die auf W. McDougall (1937) und P.T. Young (1936) zurückgeht, verstand er Motivation zum einen als *Prozess*, zum anderen als *Struktur*: Motivationsprozesse gewinnen – so seine auch für die Entwicklungspsychologie wichtige Kernannahme – im Lebenslauf mehr und mehr Struktur, die allerdings in der Hinsicht plastisch bleibt, als sie sich unter dem Eindruck neuer Erlebnisse weiter differenzieren und somit „Prozess“ werden kann. Unter dem Eindruck der von Arnold Gehlen im Jahre 1940 verfassten Schrift „Der Mensch – seine Natur und seine Stellung in der Welt“ wählte er zur Charakterisierung des Motivationsgeschehens den Begriff der „Antriebsstruktur“. Die im Jahre 1942 als Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig angenommene Arbeit erschien 1944 bei Barth unter dem Titel: „Das Wesen der menschlichen Antriebsstruktur“. Diese Schrift lässt sich als ein erster theoretischer Entwurf zu den Wechselwirkungen zwischen Kognition und Motivation deuten. Auch die von ihm später postulierte, prinzipielle Offenheit des Menschen für neue Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen – dies heißt in seinem Verständnis auch die prinzipielle Entwicklungsfähigkeit im gesamten Lebenslauf – findet in dieser motivationspsychologischen Arbeit ihre Wurzeln.

Im Jahre 1943 wird Hans Thomae an ein Fürsorgeerziehungsheim in Moritzburg (in der Nähe von Dresden) dienstverpflichtet. Im Jahre 1948 wird ihm die Aufgabe übertragen, den Bayerischen Landesjugendhof Lichtenau bei Ansbach aufzubauen. Diese beiden Tätigkeiten waren für die weitere wissenschaftliche Entwicklung insofern von großer Bedeutung, als sie Hans Thomae die Gelegenheit boten, sich in Explorationen von Jugendlichen intensiv der Frage zuzuwenden,

wie diese die Anforderungen in der Schule und in der Freizeit, aber auch Konflikte innerhalb der Gruppe und mit den Erziehern zu bewältigen versuchten. Aufbauend auf den in den Explorations gewonnenen Erkenntnissen entwickelt er das Konstrukt der „Daseinstechniken“, die er als „Kunstgriffe“ der Persönlichkeit zur Bewältigung von Aufgaben, Belastungen und Konflikten interpretiert. Auf der Grundlage von zahlreichen Untersuchungen erarbeitet er in den folgenden Jahrzehnten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ein umfassendes Kategoriensystem zur Erfassung von Daseinstechniken. In seinem persönlichkeitspsychologischen Hauptwerk: „Das Individuum und seine Welt“ (1968) analysiert er dieses Konstrukt aus persönlichkeits- und entwicklungspsychologischer Perspektive. An späterer Stelle soll ausführlicher auf diese Analyse eingegangen werden.

1950 wird Hans Thomae Oberassistent am Psychologischen Institut der Universität Bonn; Erich Rothacker, der zugleich Direktor des Philosophischen Seminars war, übertrug ihm dabei die Geschäfte im Bereich der Psychologie.

In diese Zeit der Neugründung des Bonner Psychologischen Instituts fallen die Arbeiten an der im Jahre 1951 bei Bouvier erschienenen Schrift „Persönlichkeit – eine dynamische Interpretation“. Hans Thomae untersucht in dieser Schrift die Persönlichkeit zum einen aus einer prozessualen, zum anderen aus einer strukturellen Perspektive. Die prozessuale Perspektive charakterisiert er dabei wie folgt: „Die Persönlichkeit als Prozess verstehen, heißt ursprünglich nicht mehr, als den Geschehnischarakter jeder individuellen Existenz besonders in den Blickpunkt zu rücken“ (1951, S. 11). Die strukturelle Perspektive beschreibt demgegenüber die Darstellung von „dynamischen Kerngebieten“ (1951, S. 115), um die sich die verschiedenen Geschehnisse gliedern lassen. Den Ausgangspunkt der Beschreibung und Deutung menschlichen Verhaltens bildet der *Geschehnischarakter*. Gleichzeitig darf „das Bleibende, das Strukturelle nicht verkannt werden“ (1951, S. 1). – Die Prozesse der Persönlichkeit differenziert er in „Grund-“ und „Sekundärprozesse“. Zu ersteren gehören alle jene, bei denen man „einen Anfang und ein Ende innerhalb der Lebensgeschichte nicht feststellen kann, weil sie Grundqualitäten des Lebensvorganges selbst sind, verschiedene Seiten des kontinuierlichen Fortgangs, den wir Dasein nennen“ (1951, S. 12). Zu letzteren zählen Vorgänge, die vollständig aus dem gegenseitigen Verhältnis der Grundprozesse entstehen und in ihrem Beginn wie auch in ihrem Vergehen beobachtet werden können. „Sie sind sicherlich an Zahl unbegrenzt, während an Grundvorgängen nur einige wenige unterscheidbar sind“ (1951, S. 13). Die Grundvorgänge umfassen jene der „Richtung“, der „Orientierung“, der „Verfestigung“ und der „Bindung“, unter den Sekundärvorgängen werden jene der „Steuerung“, der „Versachlichung“ sowie der „Veränderung der Lebenshöhe“ genannt.

Bei der strukturellen Analyse der Persönlichkeit wird zunächst eine Abgrenzung von der Schichtenlehre vorgenommen, und zwar in der Hinsicht, dass einzelne Erlebens- und Verhaltensgeschehnisse nicht bestimmten Schichten zuzuordnen, sondern im Kern immer als Ausdruck der ganzen Persönlichkeit zu verstehen sind. Eine Untergliederung der Persönlichkeit in verschiedene Schichten wird verworfen – und damit grenzt sich Hans Thomae sehr deutlich von grundlegenden Ansätzen der Persönlichkeitspsychologie ab, die seinerzeit von Erich Rothacker (1933) sowie von Philipp Lersch (1938) entwickelt worden waren. Vielmehr wird von dem „Ich“ als einer einheitlichen Struktur ausgegangen, die sich allerdings in drei Kerngebiete differenzieren lasse. Das „impulsive Ich“ wird als „Sphäre der festgelegten Triebe“ das „prospektive Ich“ als „hochorganisierte Form“, die sich durch ihre „vordenkende, das Verhalten auf weite Sicht hinlenkende Funktion“ auszeichnet, interpretiert. Als „propulsives Ich“ wird der „plastisch bleibende Antriebsfonds“ bezeichnet, als dessen wesentlichste Kennzeichen „Nichtfestgelegtheit, Formbarkeit, Nichtvorhersagbarkeit“ genannt werden. „Es gibt letzten Endes das Gefühl der Initiative und Freiheit, das Empfinden, dass selbst der größte Verlust und die äußerste Begrenzung unseres Daseins uns nicht alles nehmen können, sondern letztlich nur eine neue Seite der eigenen Entwicklungsmöglichkeiten offenbaren“ (1951, S. 124).

Meine Frage, ob das propulsive Ich Bezüge zum Konstrukt der Selbstverwirklichung, wie dieses in der humanistischen Psychologie eingeführt wurde (siehe vor allem deren Begründer

Charlotte Bühler, Goldstein, White), sowie zum Konstrukt der Sinnerfahrung, wie dieses in existenzpsychologischen Beiträgen verwendet wird (vor allem Frankl, 1972), aufweise, wurde von Hans Thomae ausdrücklich bejaht. Ich führe diese persönliche Anmerkung hier an, weil ich der Überzeugung bin, dass Hans Thomae auch in einen sehr fruchtbaren Dialog mit Wissenschaftlern hätte treten können, deren Arbeiten in einer humanistisch-psychologischen oder existenzpsychologischen Tradition stehen. – Franz E. Weinert hat einmal in einem Gespräch darauf hingewiesen, dass das Buch „Persönlichkeit – eine dynamische Interpretation“ in gewisser Hinsicht den theoretischen Kern der Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie Hans Thomaes bilde und im Grunde die gleiche Verbreitung hätte erfahren können wie die von Henry Murray verfasste Schrift „Explorations in personality“ (1938), wenn dieses Buch nicht in einem vergleichsweise kleinen Verlag – nämlich dem Verlag Bouvier (Bonn) – erschienen wäre, sondern in einem international bekannten Verlag.

In Bezug auf die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne sind vor allem zwei Abschnitte aus diesem Buch wichtig. In einem einleitenden Abschnitt zur ‚Kunst des Fragens in der Persönlichkeitsforschung‘ (1951, S. 6ff) weist Thomae auf die große Bedeutung von *Längsschnittstudien* für das psychologische Verständnis eines „Lebenslaufs“ oder eines „Erlebensabschnittes“ hin. In einem Abschnitt zu „Altern und Reifen“ (1951, S. 110ff) wird die prinzipielle Entwicklungsfähigkeit des Menschen im gesamten Lebenslauf hervorgehoben und zum anderen dargelegt, dass die psychische Situation im Alter ohne ausführliche Analyse der Biographie des Menschen nicht wirklich verstanden werden könne. Diese Aussage wird wie folgt expliziert: „So könnte man etwa als Maßstab der Reife die Art nehmen, wie der Tod integriert oder desintegriert wird, wie das Dasein im ganzen eingeschätzt und empfunden wird, als gerundetes oder unerfüllt und Fragment gebliebenes, wie Versagungen, Fehlschläge und Enttäuschungen, die sich auf einmal als endgültige abzeichnen, abfangen oder ertragen werden, wie Lebenslügen, Hoffnungen, Ideale, Vorlieben, Gewohnheiten konserviert oder revidiert werden. Güte, Gefasstheit, Abgeklärtheit sind Endpunkte einer Entwicklung zur Reife hin, Verhärtung, Protest, ständig um sich greifende Abwertung solche eines anderen Verlaufs. Manches Dasein leiert sich auch nur noch so zum Tode hin, nachdem es zuvor verheißungsvoll begonnen hatte. Entscheidend für die Form, welche am Ende erreicht wird, dürfte das Schicksal in vielfacher Gestalt sein. Neben manchem, was sich dazu aus der individuellen Lebensgeschichte sagen lässt, ist hier vor allem ein Faktor zu nennen: Güte, Abgeklärtheit und Gefasstheit sind nämlich nicht einfach Gesinnungen oder Haltungen, die man diesen oder jenen Anlagen oder Umweltbedingungen zufolge erhält. Sie sind auch Anzeichen für das Maß, in dem eine Existenz geöffnet blieb, für das Maß also, in dem sie nicht zu Zielen, Absichten, Spuren von Erfolgen oder Misserfolgen gerann, sondern so plastisch und beeindruckbar blieb, dass sie selbst in der Bedrängnis und noch in der äußersten Düsternis des Daseins den Anreiz zu neuer Entwicklung empfindet“ (1951, S. 111). Bemerkenswert ist hier – neben dem sprachlichen Duktus – die Kernaussage, dass die Plastizität des Psychischen prinzipiell auch im Alter gegeben ist – unter der Voraussetzung allerdings, dass die Existenz auch in der Biographie geöffnet blieb. Und schließlich spiegelt sich in dieser Aussage auch die Grundannahme wider, dass es ein „propulsives Kerngebiet“ gebe und auch die Entwicklung im Lebenslauf vor dem Hintergrund von Geschehnissen in diesen Kerngebiet betrachtet werden müsse. – Man stelle sich vor: Diese Aussage datiert von Anfang der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, also einem Zeitpunkt, in dem „Altern“ und „Alter“ fast ausschließlich als ein biologisch determiniertes, ganz von Entwicklungsverlusten bestimmtes Geschehen interpretiert wurden.

Kommen wir auf den wissenschaftlichen Werdegang von Hans Thomae zurück. In seine Zeit als Oberassistent am Psychologischen Institut der Universität Bonn von 1950 bis 1954 fällt der Beginn der interdisziplinären Längsschnittuntersuchung „Deutsche Nachkriegskinder“, deren psychologischer Teil von Hans Thomae geleitet wurde. In dieser Studie wurde vor allem der Frage nach der „Parallelität“ von psychischer und somatischer Entwicklung, nach sozialen Schichtunterschieden in ihrer Bedeutung für die kognitive Entwicklung sowie die Entwicklung

der Persönlichkeit sowie nach möglichen Folgen erfahrener Traumatisierungen während der Flucht auf die weitere psychische Entwicklung nachgegangen (Thomae, Coerper & Hagen, 1954). Ein bedeutsames Ergebnis war die Falsifizierung der in der Pädiatrie sowie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgestellten Annahme, bei somatisch akzelerierten Kindern sei von einer Benachteiligung in der psychischen Entwicklung auszugehen. Ein weiterer Befund dieser Studie führte zu der Annahme, dass soziale Schicht einen bedeutenden Einflussfaktor für den Grad, in dem der „subjektive Lebensraum“ als „offen“ oder aber als „geschlossen“ erscheint, bildet. Und schließlich wurde mit Blick auf die Folgen erfahrener Traumatisierung das hohe Maß an psychischer Widerstandsfähigkeit aufgezeigt, welches bei vielen Kindern und Jugendlichen erkennbar war – ein von den Autoren als Merkmal der ‚psychischen Plastizität‘ interpretiertes Phänomen. Dieser von William Stern (1923) in seiner Schrift „Die menschliche Persönlichkeit“ eingeführte Begriff wurde von Hans Thomae ausdrücklich aufgegriffen, um deutlich zu machen, dass in hoch belastenden Situationen die potenzielle Widerstandsfähigkeit des Menschen in besonderer Weise hervortreten könne. (Eine ausführliche Darstellung dieser Studie findet sich in Kruse & Thomae, 1992.)

Mit der Studie „Deutsche Nachkriegskinder“ konnte Hans Thomae zum ersten Mal zwei methodische Forderungen für die Erfassung, Beschreibung und Interpretation „psychischen Geschehens“ umsetzen, die er in theoretischen Beiträgen zur Entwicklungspsychologie und Persönlichkeitspsychologie vielfach erhoben hatte: Zum einen war es möglich, das psychische Geschehen im *Längsschnitt* zu erfassen und damit den *Prozesscharakter* des Erlebens und Verhaltens zu veranschaulichen. Zum anderen bot sich ihm die Möglichkeit, auf der Grundlage ausführlicher *biografischer Analysen* die Geschichte individueller Entwicklung – und damit auch den biographischen Kontext des Erlebens und Verhaltens – nachzuvollziehen. Im Jahre 1952 veröffentlicht er eine für die *Biografische Methode* zentrale Arbeit unter der Überschrift: „Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften“, in der zentrale „Kriterien“ aufgeführt und ausführlich begründet werden, die an die Biographik zu richten sind: Überschaubarkeit der Bedingungen, unter denen der Bericht zustande kommt, Unvoreingenommenheit des Beobachters, Darstellung der Schilderungen in ihren natürlichen biographischen Kontexten, Anführung möglichst konkreter Aussagen, Vollständigkeit der darzustellenden Lebensgeschichte.

Im Jahre 1954 nimmt Hans Thomae einen Ruf auf den Lehrstuhl für Psychologie an der Universität Erlangen an und bleibt dort bis zum Jahre 1959. In diesen Jahren bereitet er vor allem seine Monografie „Der Mensch in der Entscheidung“ vor, in der er einen Konflikt als „multivalente Situation“ und Entscheidung als *eine* unter verschiedenen möglichen Formen der Antwort auf diese Situation definiert (Thomae, 1960). Neben der Entscheidung werden drei weitere Grundformen des Verhaltens in Konfliktsituationen beschrieben: die sukzessiven Ambitendenzen, die impulsiven Regulationen sowie die Überformungen. Auf der Grundlage der Auswertung zahlreicher biografischen Explorationen wird die Annahme aufgestellt, dass „echte Entscheidungen“ im Leben eines Menschen *eher seltene Ereignisse* darstellen. Darüber hinaus wird das Konstrukt der Willensfreiheit durch jenes der *Offenheit* gegenüber dem „existenziellen Forderungscharakter der Situation“ ersetzt. Offenheit wird dabei als Ergebnis der biografischen Entwicklung dargestellt. Der Mensch sei zwar in der Entscheidung frei, das heißt, offen gegenüber der eigentlichen Bedeutung der Situation, er habe aber nicht die Freiheit, in den Zustand einer Entscheidung zu gelangen – hier seien vielmehr Entwicklungsprozesse im Lebenslauf wie auch aktuelle Anforderungen zu berücksichtigen, durch die diese Offenheit gefördert oder aber eher erschwert bzw. verhindert werde.

In die Erlanger Zeit fällt die Sammlung zahlreicher Biografien von Menschen im mittleren und höheren Lebensalter, die Grundlage für eine „thematische Analyse der Persönlichkeit“ bildete. Diese – gemeinsam mit Ursula Lehr durchgeführte – thematische Analyse stellte eine Ergänzung der von Bühler (1933), Erikson (1959), Havighurst (1953) und Moers (1952) konzipierten Phasentheorien des Lebenslaufs dar. Thomae u. Lehr orientierten sich bei ihrer thematischen Analyse ganz an den Schilderungen von Biografien in den Interviews und konnten Belege für

ihre Annahme finden, der Lebenslauf sei nicht in eindeutig voneinander abgrenzbare Phasen zu untergliedern, durch welche die Themen des Erlebens bestimmt würden. Vielmehr sei der Lebenslauf im Sinne einer Folge von thematischen Strukturierungen zu interpretieren, die – jede für sich genommen – Ähnlichkeit zwischen verschiedenen Personen aufweisen könnten, die aber in ihrer Ganzheit ein hohes Maß an Individualität erkennen ließen. Für die Altersgruppe der 35-55-Jährigen ermittelten Thomae u. Lehr die folgenden sechs dominanten Themen: (1) Situation der beruflichen und wirtschaftlichen Behauptung, (2) Situation der Familie, (3) Innwerden der Unvollkommenheit des Daseins, (4) Reibung an der Monotonie des Daseins, (5) Innwerden der Endgültigkeit des eigenen Geschicks, (6) Konfrontation mit der Endlichkeit des Daseins. Die thematische Analyse machte zugleich deutlich, dass sich die Angehörigen dieser Altersgruppe deutlich in der Dominanz unterschieden, mit denen die einzelnen Themen in das Zentrum des Bewusstseins traten (Thomae & Lehr, 1958).

In die Erlanger Zeit fällt auch die gemeinsam mit Philipp Lersch vorgenommene, ursprünglich auf 12 Bände angelegte Konzeption des „Handbuchs der Psychologie“. Zuerst wurden die beiden Bände über Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie fertig gestellt. In dem Einführungskapitel zur Monografie über Entwicklungspsychologie definiert Hans Thomae Entwicklung wie folgt: „Sie erscheint als eine Reihe von miteinander zusammenhängenden Veränderungen, die bestimmten Orten des zeitlichen Kontinuums eines individuellen Lebenslaufs zuzuordnen sind“ (Thomae, 1958, S. 4).

Im Jahre 1960 wird Hans Thomae auf den Lehrstuhl für Psychologie der Universität Bonn berufen. Zum einen sah er seine Aufgabe darin, das Psychologische Institut aufzubauen – der gelungene Aufbau spiegelt sich auch darin wider, dass bis zu Beginn der 70er Jahre drei weitere Lehrstühle und eine C 3-Professur eingerichtet werden konnten. Zum anderen hatte sich Hans Thomae dafür entschieden, die ersten Arbeiten zur Altersforschung konsequent fortzusetzen und auszubauen – in der Durchführung einer Längsschnittstudie des Alterns sah er eine Möglichkeit, dieses Ziel umzusetzen. Im Jahre 1965 wurde mit der „Bonner Gerontologischen Längsschnittstudie“, die einen der Ausgangspunkte gerontologischer Forschung in Deutschland markiert, begonnen. Diese Studie, die unter Leitung von Hans Thomae u. Ursula Lehr durchgeführt wurde, umfasste schließlich acht Messzeitpunkte – der achte Messzeitpunkt fand im Jahre 1983 statt. Die zentrale Zielsetzung der Studie bestand in der systematischen Erfassung der physischen, psychischen und sozialen Alternsprozesse in zwei verschiedenen Geburtskohorten (1890-1895; 1900-1905). Die zahlreichen Befunde, die in der Bonner Gerontologischen Längsschnittstudie gewonnen wurden (siehe zum Beispiel Lehr & Thomae, 1987), haben dazu beigetragen, ein neues wissenschaftliches Bild der Entwicklung im Alter zu begründen. Charakteristisch für dieses Bild sind – abstrakt gesprochen – die in der Studie nachgewiesene Mehrdimensionalität von Entwicklung, die hohe interindividuelle Variabilität in den einzelnen physischen, psychischen und sozialen Merkmalen, die engen Bezüge des aktuellen Entwicklungsgeschehens zur Biografie, die große Bedeutung der kognitiven Repräsentanz einer Situation für den Prozess der Bewältigung. Im Jahre 1983 publiziert Hans Thomae ein Buch unter dem Titel: „Alternsstile und Altersschicksale“, das sich allein auf Daten der Bonner Gerontologischen Längsschnittstudie stützt. Dabei untergliedert er (und dies auf der Grundlage zahlreicher empirischer Befunde) Alternsprozesse in die beiden Kategorien „Stile“ – die verstanden werden im Sinne der *Gestaltung von Entwicklung durch das Individuum* – und „Schicksale“ – die verstanden werden im Sinne von *Lebensbedingungen, auf deren Eintreten das Individuum keinen Einfluss nehmen, auf die es aber in spezifischer Weise antworten kann*. In diesem Buch greift Hans Thomae ein Thema auf, das in vielen seiner gerontologischen Arbeiten großes Gewicht gewinnt: Alter wird von ihm primär als *soziales* und erst sekundär als *biologisches* Schicksal gedeutet.

Im Jahre 1968 veröffentlicht Hans Thomae die Monografie ‚Das Individuum und seine Welt‘ – dieses Buch erscheint in insgesamt drei Auflagen (1968, 1986, 1996) –, die sich die Aufgabe einer Integration der „idiografischen“ und der „nomothetischen“ Orientierung in der Psychologie zuwendet und sich sowohl in theoretischer als auch in methodischer Hinsicht als das Fundament

einer *psychologischen Biografie* versteht. Diese wiederum soll als „Grundlage für die Erfassung der echten Einheiten einer Persönlichkeitsbeschreibung“ (1968, S. 111) dienen. Der Titel „Das Individuum und seine Welt“ bringt das Kernanliegen des Buches zum Ausdruck: Es soll eine *Theorie der Individualität menschlichen Erlebens und Verhaltens* entwickelt werden. Dabei sind Erleben und Verhalten auf den „Lebensraum“ bezogen (ein von Kurt Lewin eingeführtes Konstrukt), der immer auch als ein subjektiv bedeutungshaltiger psychologischer Raum zu verstehen ist – die Absicht, die subjektive Bedeutungshaltigkeit zu unterstreichen, hat Thomae dazu bewogen, ausdrücklich vom *subjektiven Lebensraum* zu sprechen. – Zentrale Bedeutung für eine Theorie der Individualität menschlichen Erlebens und Verhaltens gewinnt die *thematische Analyse* der Persönlichkeit, denn es sind gerade die persönlich bedeutsamen Themen, die das personale Geschehen in jeweils individueller Weise regulieren. Die subjektive Deutung einer Situation ist auch durch die im Erleben des Individuums vorherrschende daseinsthematische Struktur beeinflusst. Aus diesem Grunde lässt sich die individuelle Deutung einer Situation nur verstehen, wenn aufgezeigt werden kann, in welcher Beziehung diese Situation zur thematischen Struktur des Individuums steht. Diese Aussage ist vor allem bei einer psychologischen Analyse der *individuellen Sinnerfahrung* wichtig. Eine Situation wird in dem Maße als „stimmig“ erfahren, in dem sie mit der daseinsthematischen Struktur des Individuums übereinstimmt. – Daseinsthemen sind als Formen der Auseinandersetzung mit den *Grundsituationen* des Lebens zu verstehen. Es lassen sich zwar allgemein Grundsituationen des Daseins bestimmen – wie dies Martin Heideggers in seinem Werk „Sein und Zeit“ (1927) geleistet hat –, doch aus psychologischer Perspektive ist vor allem die Frage zentral, wie das Individuum diese Grundsituationen erfährt und sich mit ihnen auseinander zu setzen versucht. Diese Auseinandersetzung wird als eine höchst individuelle verstanden, so dass auch folgende Aussage gerechtfertigt erscheint: „So gesehen wird das Konstruktum der thematischen Strukturierung als des wesentlichsten Prinzips personaler Geschehensordnung gleichzeitig zum principum individuationis“ (Thomae, 1968, S. 586). – Nicht nur die Daseinsthemen bilden bedeutende Einheiten der Persönlichkeitsbeschreibung. Als weitere Einheiten sind die Daseinstechniken zu nennen, die die Auseinandersetzung des Menschen mit den Anforderungen einer spezifischen Situation beschreiben. Einen zentralen Gegenstand der empirischen Forschung von Hans Thomae bildet die Analyse der Daseinstechniken in sehr verschiedenartigen Situationen. Die Ergebnisse dieser Analysen nehmen innerhalb der zweiten und dritten Auflage des Buchs „Das Individuum und seine Welt“ (1986, 1996) einen hervorgehobenen Platz ein; darüber hinaus finden sie Eingang in die von Ursula Lehr und Hans Thomae 1991 verfasste Schrift „Alltagspsychologie“. Dabei wird auf der Grundlage zahlreicher empirischer Studien zum einen die hohe *Kontinuität* der Daseinstechniken im Lebenslauf, zum anderen deren hohe *Situationsspezifität* nachgewiesen.

In den theoretischen und empirischen Beiträgen zu den Daseinsthemen und Daseinstechniken liegt ein hohes Potenzial für unterschiedliche Entwicklungslinien psychologischer Forschung. Ich möchte zwei persönliche Begegnungen nennen, in denen dieses Potenzial angesprochen wurde. Die eine war mit David Magnusson Ende der 80er Jahre, in der er, Hans Thomae und ich die Frage diskutierten, inwieweit die Konstrukte „Daseinsthema“ und „Daseinstechnik“ einen Beitrag für das Verständnis der Interaktion von Person und Situation leisten. In diesem Gespräch war unstrittig, dass die daseinsthematische Struktur das Bindeglied zwischen den Möglichkeiten und Anforderungen einer Situation einerseits und der Sinnerfahrung in dieser Situation andererseits bildet. David Magnusson hat den Vorschlag unterbreitet, das Konstrukt der Daseinsthemen und Daseinstechniken im Kontext von Theorien zur Person-Situations-Interaktion zu untersuchen. Die zweite Begegnung war mit Richard Lazarus, in der dieser das hohe theoretische Potenzial gerade der Daseinsthemen für das bessere Verständnis der Daseinstechniken, die das Individuum in einer spezifischen Situation zeigt, hervorgehoben und empfohlen hat, die Beziehungen zwischen Daseinsthemen und Daseinstechniken in einer Grenzsituation zu untersuchen. Ich selbst bin dieser Empfehlung, die auch von Hans Thomae ausdrücklich aufgegriffen wurde, gefolgt und habe diese Beziehungen sowohl bei chronisch erkrankten als auch bei sterbenden Men-

schen genauer untersucht. Dabei wurde deutlich, dass durch die Erfassung der individuellen Auseinandersetzung mit den Grundsituationen des Lebens (in diesem Falle der Verletzlichkeit und Endlichkeit der Existenz) sehr viel besser zu verstehen ist, warum sich das Individuum mit einer chronischen oder einer zum Tode führenden Erkrankung in dieser spezifischen Weise auseinander zu setzen versucht.

Hans Thomaes wissenschaftliches Werk hat zahlreiche Auszeichnungen auf nationaler und internationaler Ebene erfahren. Wenige Monate vor seinem Tod wurde ihm vom Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Psychologie ein Preis verliehen, der zum einen sein wissenschaftliches Gesamtwerk auszeichnen, zum anderen seine besonderen Verdienste um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus nachfolgenden Generationen würdigen sollte.

Literatur:

- Ach, N. (1935). *Analyse des Willens*. Berlin: Urban & Schwarzenberg.
- Bühler, Ch. (1933). *Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem*. Leipzig: Hirzel (2. Auflage 1959, Göttingen: Verlag für Psychologie).
- Erikson, H.E. (1950). Growth and crisis of the healthy personality. In M. Senn (ed.), *Symposium on the healthy personality* (pp. 91-146). New York: Macey Foundation.
- Frankl, V. (1972). *Der Wille zum Sinn*. Bern: Huber.
- Gehlen, A. (1940). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. Berlin: Duncker & Humblodt.
- Havighurst, R. (1953). *Developmental tasks and education*. New York: Longmans & Green.
- Heidegger, M. (1927). *Sein und Zeit*. Halle: Niemeyer.
- Kruse, A. & Thomaes, H. (1992). *Menschliche Entwicklung im historischen Wandel*. Heidelberg: Asanger.
- Lehr, U., Thomaes, H. (1991). *Alltagspsychologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lersch, Ph. (1938). *Der Aufbau der Person*. Leipzig: Barth.
- McDougall, W. (1937). *Aufbaukräfte der Seele*. Leipzig: Thieme.
- Moers, M. (1952). *Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens*. Ratingen: Henn.
- Murray, H. (1938). *Explorations in personality*. New York: Oxford University Press.
- Rothacker, E. (1933). *Schichten der Persönlichkeit*. Bonn: Bouvier.
- Stern, W. (1923). *Die menschliche Persönlichkeit* (3. Auflage). Leipzig: Barth.
- Thomaes, H. (1940). Bewusstsein und Leben. Versuch einer Systematisierung des Bewusstseinsproblems. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 105, 533-636.
- Thomaes, H. (1944). *Das Wesen der menschlichen Antriebsstruktur*. Leipzig: Barth.
- Thomaes, H. (1951). *Persönlichkeit. Eine dynamische Interpretation*. Bonn: Bouvier.
- Thomaes, H. (1952). Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften. *Studium Generale*, 5, 163-177
- Thomaes, H. (1960). *Der Mensch in der Entscheidung*. München: Barth.
- Thomaes, H. (1968). *Das Individuum und seine Welt*. Göttingen: Hogrefe (2. Auflage, 1986, 3. Auflage, 1996).
- Thomaes, H. (1983). *Alternsstile und Altersschicksale*. Bern: Huber.
- Thomaes, H. (1958). Entwicklungsbegriff und Entwicklungstheorie. In Thomaes, H. (Hrsg.) (1958). *Handbuch der Psychologie, Band I: Entwicklungspsychologie* (S. 3-20). Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Thomaes, H., Coerper, C., Hagen, W. (Hrsg.) (1954). *Deutsche Nachkriegskinder. Methoden und erste Ergebnisse der deutschen Längsschnittstudie an Kindern*. Stuttgart: Thieme.
- Thomaes, H. & Lehr, U. (1958). Eine Längsschnittuntersuchung bei 35-55jährigen Angestellten. *Vita Humana*, 1, 100-110.
- Thomaes, H. & Lehr, U. (Hrsg.) (1987). *Formen seelischen Alterns*. Stuttgart: Enke
- Troland, F. (1928). *The fundamentals of human motivation*. New York: Van Nostrand.
- Young, P.T. (1936). *Motivation of behavior. The fundamental determinants of human and animal activity*. New York: Wiley.

„Families in Context – International Perspectives on Change“

Bericht zur 4. Tagung der International Academy of Family Psychology:

Sabine Walper (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Am 7. – 10. April 2002 hat die International Academy of Family Psychology (IAFP) ihre 4. Tagung in Heidelberg veranstaltet. Die noch vergleichsweise junge Organisation hat mittlerweile Mitglieder in 17 Ländern auf allen Kontinenten. Sie wurde 1990 gegründet, als die erste Konferenz in Tokyo (Japan) stattfand. Es folgten weitere Tagungen im 4-Jahres-Abstand in Padua, Italien (1994) sowie Athens, U.S.A. (1998). Dass nun in Heidelberg an der dortigen Pädagogischen Hochschule von Jeanette Roos (als lokaler Organisatorin) und mir (als Leitungsmitglied der IAFP und mit der Münchner Universität als Ko-Organisator) die 4. Tagung ausgerichtet werden konnte, war uns eine besondere Freude: Damit sind die Konferenzen der IAFP nun durch alle vier Länder gewandert, die seinerzeit durch die Gründungsmitglieder der IAFP vertretenen waren. Vor allem jedoch hat dies – neben den regelmäßig von Klaus A. Schneewind in München ausgerichteten Tagungen der Familienpsychologie – diese Teildisziplin der Psychologie auch in Deutschland stärker sichtbar gemacht und zahlreichen deutschen Besuchern den Weg zu dieser internationalen Tagung verkürzt.

Die Tagung stand unter der Überschrift „Families in Context – International Perspectives on Change“ und hat damit ein in vielen der beteiligten Ländern bedeutsames Thema der Familienforschung fokussiert. So behandelten viele Beiträge Themen wie die Folgen des sozialen Wandels für Kinder, veränderte Familienstrukturen, insbesondere die Auswirkungen von Scheidungen auf die betroffenen Familienmitglieder, das Zusammenspiel von Familien und Schulen, Herausforderungen in der Balancierung familiärer und beruflicher Aufgaben, die Lebenssituation von Immigranten und nicht zuletzt die Erfahrungen von Familien im Krieg. Darüber hinaus wurden auch weniger auf den sozialen Wandel bezogene Fragestellungen aufgegriffen, wie Risiken und Herausforderungen in der Gestaltung von Partnerschaften, auch insbesondere langjährigen Ehebeziehungen, Auswirkungen der elterlichen Partnerschaftsqualität auf die Kinder, der Übergang zur Elternschaft, Besonderheiten von Familien mit Jugendlichen, Problemverhalten im Kindes- und Jugendalter sowie diesbezügliche familien- und gemeindebezogene Präventions- und Interventionsansätze, Stress und Coping in der Familie und der Umgang mit Behinderungen und seelischen Erkrankungen im Familienkontext. Auch neuere Ansätze zur Erforschung innerfamiliärer Dynamiken und zur Erfassung von Bindungsqualitäten in der mittleren Kindheit wurden präsentiert. Und nicht zuletzt wurden unterschiedliche familiendiagnostische Verfahren und Interventionsansätze vorgestellt.

Die Tagung umfasste 146 Beiträge: 11 Symposien mit insgesamt 52 Vorträgen, 10 Vortragsreihen mit 43 Beiträgen, zwei interaktive Postergruppen mit neun Beiträgen, sieben Postersitzungen mit insgesamt 35 Postern, und eine Diskussionsgruppe. Eröffnet wurde die Tagung durch eine „visuelle Ouvertüre“ der Veranstalterinnen, die zahlreiche Themen des sozialen Wandels durch Familienbilder aus unterschiedlichen Epochen und Kulturen illustrierte, und den Vortrag von Florence Kaslow, der dann scheidenden Präsidentin der IAFP, die über „Family Psychology around the World“ referierte. Hinzu kamen drei geladene Vorträge, durch die auch zentrale „Nachbardisziplinen“ der Familienpsychologie vertreten waren. Helm Stierlin (Psychiatrie) stellte „A Systemic Perspective on Family and Health“ vor. Paul Amato (Soziologie und Demographie) sprach über „Divorce in Context: A Life Course Perspective on Children from Divorced Families“. Und Marinius van Ijzendoorn als Angehöriger einer erziehungswissenschaftlichen Fakultät behandelte die Frage: „Does Parenting Matter? The Nurture Assumption in Attachment Theory“.

Das Schlusswort hatte Klaus A. Schneewind aus München, der als eines der Gründungsmitglieder die keineswegs einfache Aufgabe übernommen hatte, ein Resümee zu ziehen und einen Ausblick auf weiterführende Aufgaben und Ziele der IAFP zu geben. Sein Vortrag und weitere Informationen über die IAFP sind auf der Website verfügbar (www.iafpsy.org).

Ninth Biennial Meeting of the Society for Research on Adolescence (SRA)

New Orleans, LA, U.S.A., April 11-14, 2002

J. Gowert Masche (Technische Universität Darmstadt)

Mit mehr als 1.100 Mitgliedern in 27 Nationen und neben einem Newsletter der Herausgabe des Journal of Research on Adolescence gehört die Society for Research on Adolescence zu den bedeutenden wissenschaftlichen Institutionen. Alle zwei Jahre findet an wechselnden Orten der USA ein Kongreß statt, der die multidisziplinäre Bandbreite der Jugendforschung umfaßt. Der Kongreß in New Orleans hatte nach Angaben der Veranstalter über 1.350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Anhand des 176 Seiten starken Programmbuches scheint die Zahl der Beiträge nicht wesentlich niedriger gelegen zu haben.

Die 15 Review-Panels machen deutlich, daß die SRA-Tagung einen Schwerpunkt in der angewandten Jugendforschung gesetzt hatte: Themen der Ursachen und Prävention von Risiko- und Problemverhalten oder von sozialer und akademischer Kompetenz oder z. B. Medieneinflüsse nahmen breiten Raum ein. So war auch das National Institute on Drug Abuse mit eigenen Veranstaltungen vertreten. Doch auch stärker grundlagenorientierte entwicklungspsychologische Themen, etwa der Identitätsentwicklung, der Familienpsychologie¹, körperlicher Entwicklung und methodische Fragen waren bereits durch entsprechende Review-Panels vorgesehen. Die tatsächliche Bandbreite der Themen war noch erheblich vielfältiger. Mehrere Special Interest Groups veranstalteten zudem Vorkonferenzen am Vormittag des ersten Kongreßtages, darunter auch die Society for Research on Identity Formation (SRIF, <http://srif.sdstate.edu/>), die sich alle zwei Jahre zusammen mit der SRA trifft und in den dazwischen liegenden Jahren eigene Konferenzen abhält. Mit der eigenen Zeitschrift Identity ist die SRIF klein, familiär und dennoch hochkarätig besetzt und tatkräftig.

Zurück zur SRA: Vermutlich wegen einer gestiegenen Zahl von Beitragseinreichungen fanden diesmal die Posterpräsentationen gleichzeitig mit Symposien statt, aber immerhin zeitversetzt, so daß diese Präsentationsform trotzdem zu ihrem Recht kam und gut besucht war. Zahlreiche Ausstellungen von Verlagen in derselben Halle mit dem einladenden Namen „French Market“ wie die Posterausstellungen teilten sich mit diesen den reichlichen Besucherstrom. Neben Postern und Symposien fanden zahlreiche Sonderveranstaltungen statt: Eingeladene Symposien und Vorträge, darunter ein Vortrag des damaligen Präsidenten der SRA, W. Andrew Collins, über die Bedeutung romantischer Beziehungen für die Entwicklung Jugendlicher (man kann erwarten, daß dieser wegweisende Vortrag in einer der nächsten Ausgaben des Journal of Research on Adolescence erscheinen wird), sogenannte Innovative Sessions, aber auch vielfältige Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und auszubauen. Hierzu gehörten neben verschiedenen Empfängen auch die Meet the Scientist Luncheons für Nachwuchswissenschaftler und solche, die es werden wollen.

Wie schon auf früheren SRA-Tagungen, so war auch diesmal das Niveau der Beiträge aus aller Welt (wenngleich überwiegend aus den USA) sehr hochwertig. Auch die Tagungsorganisation klappte reibungslos, und bis zum Ende der Konferenz habe ich mich auch auf den drei benutzten Etagen des verwinkelt gebauten Tagungshotels gut zurechtgefunden. Sehr angenehm war auch, daß sich unmittelbar an das Hotel eine Shopping Mall mit zahlreichen preiswerten, internationalen Schnellrestaurants anschloß.

Das nächste Treffen der SRA wird vom 11.-14.03.2004 in Baltimore, MD, USA stattfinden. Weitere Informationen über die SRA und zu gegebener Zeit über die nächste Konferenz sind unter <http://www.S-R-A.org> zu finden.

¹ Übrigens findet vom 31.10.-02.11.2002 das Inaugural Meeting of the European Society on Family Relations, ESFR, in Nijmegen, NL, statt: Informationen unter <http://www.socsci.kun.nl/ESFR>, wobei die Deadline zur Beitragseinreichung auf den 28.07.02 verschoben worden ist.

16. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Mainz 2003

Inge Seiffge-Krenke (Universität Mainz)

Wir laden herzlich zur 16. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nach Mainz ein. Die Tagung findet in der Zeit vom 07. bis 10. September 2003 auf dem Campus der Universität, im Philosophicum, statt.

Allgemeine Informationen zum wissenschaftlichen Programm

In der Tradition der früheren Tagungen soll die 16. Fachtagung Entwicklungspsychologie ein Diskussionsforum für aktuelle Forschungsfragen in der Entwicklungspsychologie, für den Austausch zwischen Forschung und Praxis, für die Kontakte zwischen Forschung und Politik sowie für aktuelle Fragen der akademischen Lehre sein. Vorträge geladener Gäste, Überblicksreferate und Symposien werden über die neuesten Forschungsbefunde informieren. Posterworkshops und Arbeitsgruppen bieten darüber hinaus vielfältige Präsentations- und Diskussionsmöglichkeiten.

Wie auch in den vergangenen Jahren ist die 16. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Mainz einem Lebensspannenkonzept verpflichtet. Wir streben an, das gesamte Spektrum der Entwicklungspsychologie abzudecken, also Entwicklung und Fehlentwicklung von der frühen Kindheit über das Jugendalter bis zum Erwachsenenalter und hohen Alter zu präsentieren. In Bezug auf die inhaltliche Gestaltung des Kongresses, den ich zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen Katja Waligora, Hiltrud Kirsch und Carola Kirchheim organisiere, möchte ich in einigen Punkten Akzente setzen: Zum einen ist mir daran gelegen, die bisherige Dominanz von amerikanischen Referenten als Gastredner stärker zu balancieren und Kollegen aus Europa und vor allen Dingen auch deutsche Kollegen, die kompetent in der Forschung sind, stärker zum Zuge kommen zu lassen. Ich fand es in der Vergangenheit schade, dass wir sehr gute Beiträge deutscher Forscher überwiegend als Gastvorträge auf amerikanischen oder europäischen Kongressen zu hören bekamen. Die sechs Kollegen und Kolleginnen, die einen Überblick über neueste Forschungsbefunde von der frühen Kindheit bis ins mittlere Erwachsenenalter geben werden, stammen aus England, Israel, der Schweiz, den USA und Deutschland. Gemeinsames Rahmenthema der verschiedenen inhaltlichen Beiträge der Gastredner wird das Thema „Resilienz“ sein.

Ein weiteres Anliegen ist es mir, entwicklungspsychologische Forschung stärker mit der Praxis und speziell mit der Prävention zu verzahnen. Dies ist nicht nur generell ein Ziel, das Universitätsforschung verstärkt verfolgen sollte, es ist mir auch in Anbetracht der Ereignisse von Erfurt ein besonderes Bedürfnis, dies gerade in Mainz zu verwirklichen. In Mainz befindet sich bekanntlich die Partnerschule der Erfurter Schule, die u.a. auch die Lehrer stellte, die nach den schrecklichen Ereignissen in Erfurt unterrichteten. Ich denke, wir haben in der Entwicklungspsychologie profunde Forschung zu Fragen von Aggression und Aggressionsentwicklung von der frühen Kindheit bis ins Schul- und Jugendalter hinein, und ich möchte Kollegen und Kolleginnen, die in diesem Bereich geforscht und gearbeitet haben, ausdrücklich ermuntern, hier verstärkt Beiträge anzumelden. Desgleichen möchte ich Kolleginnen und Kollegen, die im Bereich Stress und Coping geforscht haben, bitten, Beiträge einzureichen.

Eine Perspektive aufgreifend, die sich bereits in Potsdam als sehr sinnvoll erwiesen hat, möchte ich den Stellenwert von Workshops stärken: Es wäre sicher sinnvoll, zu so unterschiedlichen Aspekten wie Methoden und Diagnostik der Entwicklungspsychologie, aber auch zu der praktischen Umsetzung entwicklungspsychologischer Forschungsergebnisse (unter dem Stichwort „Theorie trifft Praxis“) verstärkt Workshops anzubieten.

Aus allen Teilbereichen und Themen der Entwicklungspsychologie sind also Beiträge über die gesamte Lebensspanne herzlich willkommen. Die Tagungssprache ist deutsch, englischsprachige Beiträge sind aber gleichermaßen erwünscht. Für Doktoranden und Studierende sowie Projektmitarbeiter auf Qualifikationsstellen wird ein Tagungsrabatt gewährt.

Zeitplan

Termin	Aktion
seit Jan. ab Juli 2002	Informationen im Internet: http://psycho.sowi.uni-mainz.de/epsy2003
15. Okt. 2002	1. Call for Papers
01. Dez. 2002	2. Call for Papers
01. März 2003	Deadline für die Anmeldung aller Beiträge mitsamt Abstracts
bis 30. April 2003	Rückmeldung über die Annahme eines Beitrags
ab Juni 2003	Anmeldung mit ermäßigter Teilnehmergebühr
bis 31. Juli 2003	Tagungsprogramm im Internet
07. -10. Sept. 2003	bei Annullierung 80%ige Rückerstattung der Teilnehmergebühr 16. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie der DGPs

Die Tagung in Mainz wird am Montag, 08. Sept. 2003, früh beginnen und bis Mittwochabend, 10. Sept. 2003, dauern. Da wir mit einem sehr dichten Tagungsprogramm rechnen, ist eine Anreise am Sonntagabend sinnvoll. Am Sonntag ist in der Zeit von 17 bis 20 Uhr das Tagungsbüro auf dem Campus der Universität bereits zur Einschreibung geöffnet. Im Anschluss daran, ab 20 Uhr, findet ein informelles Treffen der Tagungsteilnehmer im Theatercafe, gegenüber dem Dom, statt. Wie bei den früheren Tagungen wird auch in Mainz die Sitzung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie stattfinden. Ein Höhepunkt wird sicher der Gesellschaftsabend im Frankfurter Hof in der Altstadt von Mainz sein. Wie Sie der Seite "Mainz" unserer Homepage entnehmen können, haben die Stadt und ihre Umgebung einiges zu bieten. Nähere Informationen über die Stadt Mainz und den Lageplan der Universität mit Informationen zur Anreise werden wir Ihnen, zusammen mit dem endgültigen Tagungsprogramm inklusive der Rahmenveranstaltungen, dann spätestens ab Juni 2003 auf unserer Homepage zur Verfügung stellen.

Einige Vorabinformationen zur Tagung*Beitragsanmeldungen*

Es können Gruppen- oder Einzelbeiträge angemeldet werden. Für thematische Gruppen wie Symposien und Posterworkshops nennen Sie bitte Diskutanten. Das Programmkomitee wird sich bemühen, die Einzelbeiträge thematisch zu gruppieren oder bereits bestehenden Gruppen zuzuordnen.

Gruppenanmeldungen (Zeiteinheit: 2 Stunden)	Einzelanmeldungen
Symposium	Gastvortrag
Workshop	Überblicksreferat
Posterworkshop	Einzelreferat
Podiumsdiskussion	Poster
	Videopräsentation

Unterkunft in Mainz

Die Tagungsleitung arbeitet mit der Touristik Centrale Mainz zusammen. Dort wird man sich um angemessene Unterkünfte für die Tagungsteilnehmer bemühen und versuchen, individuelle Wünsche zu berücksichtigen. Es ist sinnvoll, Reservierung und Buchung der Unterkünfte möglichst frühzeitig vorzunehmen.

Weitere Informationen

In den nächsten Wochen wird Ihnen ein Plakat mit der Kongressankündigung zugehen, bitte hängen sie es in Ihrem Institut aus. Weitere Informationen zum Mainzer Kongress, u.a. nähere Informationen zu den Anmeldungen der Beiträge, zum Zeitplan, zu Unterkunft und ähnlichem, finden Sie unter **<http://psycho.sowi.uni-mainz.de/epsy2003>**.

Wir freuen uns auf eine vielfältige und aktive Teilnahme an der Fachtagung Entwicklungspsychologie in Mainz und erwarten Sie dann in der zweiten Septemberwoche des Jahres 2003.

Protokoll der Mitgliederversammlung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Potsdam am 3.9.01

Beginn: 18.45 Uhr

Ende: 20.12 Uhr

TOP 1: Feststellung der Beschlussfähigkeit; Tagesordnung

Tagesordnung wird wie vorgelegt verabschiedet.

TOP 2: Verabschiedung des Protokolls der Sitzung vom September 2000

Protokoll wird ohne Einwände angenommen.

TOP 3: Wahl der Kassenprüfer

Auf Vorschlag der Mitgliederversammlung werden Bettina Janke und Gerhard Büttner als Kassenprüfer bestellt

TOP 4: Bericht über die Arbeit der Fachgruppe

- die Initiative, Lehrangebote für Nachwuchslehrende in der Entwicklungspsychologie zu sammeln, ist nicht auf große Resonanz gestoßen. Der Vorstand wird jedoch ermuntert, die Initiative weiter zu betreiben
- Frau v. Salisch gibt die Anregung, auf der nächsten Fachtagung einen Roundtable „Lehre“ zu veranstalten.
- Frau Rauh gibt einen Zwischenbericht zur Tagung mit ca. 300 Teilnehmern mit herzlichem Dankeschön an die Kerngruppe der Potsdamer Organisation
- Ein herzlicher Dank an die Organisatorin – Frau Rauh – wird im Namen der Fachgruppe von Herrn Schölmerich und im Namen der DGPs von Herrn Silbereisen ausgesprochen

TOP 5: Vorbereitung der 16. Tagung 2003 in Mainz

Frau Seiffge-Krenke berichtet über den Stand der Vorbereitungen und die antizipierten Probleme, die dadurch entstehen, daß die Universität Mainz Raummiete für die Tagungsdurchführung verlangt. Als Termin für die nächste Tagung wird der 7.-10. September 2003 festgelegt.

TOP 6: Organstatus der ZEPP und Pflege der Fachzeitschriften

- der Vorstand der DGPs hat Kriterien für Organzeitschriften festgelegt. Da die ZEPP diese erfüllt hat sie nun offiziell Organstatus
- Herr Schmidt-Denter und Frau Rauh (PEU) appellieren an die Mitglieder, die Pflege der Fachzeitschriften durch Abonnieren zu unterstützen
- Frau Trommsdorff (ZEPP) weist auf die Bedeutung der Qualität von eingereichten Beiträgen und Gutachten für die Pflege der Fachzeitschriften hin
- Herr Kliegl plädiert für das Einreichen von Beiträgen bei internationalen Zeitschriften
- Herr Silbereisen weist darauf hin, daß eine breite Palette von Publikationsarten inklusive gut begutachteter deutschsprachiger wichtig sei
- Herr Renkl stellt den Antrag, zukünftig ein Link über die Sprechergruppe an alle Mitglieder zu geben, um über die Inhaltsverzeichnisse aktuell erschienener deutschsprachiger Fachzeitschriften zu informieren

TOP 7: Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenwartin gibt einen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Fachgruppe im vergangenen Jahr. Für die Kassenprüfer führt Herr Büttner aus, dass keine Beanstandungen der Kassenführung zu machen seien. Daraufhin entlastet die Versammlung den Gesamtvorstand auf Antrag von Herrn Büttner per Akklamation

TOP 8: Wahl der neuen Sprechergruppe

Herr Frieder Lang wird von der Versammlung zum Wahlleiter bestellt. Für jedes der drei Ämter steht nur ein Kandidat/eine Kandidatin zur Verfügung. Als Sprecher wird gewählt: Prof. Dr. Gottfried Spangler (54 ja, 2 nein, 2 enth., 5 ungültig). Zum Beisitzer wird Prof. Dr. Hans-Werner Wahl gewählt (58 ja, 2 nein, 3 enth.). Als Kassenwartin wird Frau Prof. Dr. Sabine Walper gewählt (60 ja, 2 enth., 3 ungültig)

TOP 9: Verschiedenes

Der neue Sprecher dankt der alten Sprechergruppe für ihre Tätigkeit.

Der neue Sprecher teilt mit, dass noch keine Meldung für den Tagungsort 2005 vorliegt, aber es werden Überlegungen angestellt, die Fachgruppe biologische Psychologie auf eine gemeinsame Tagung im Jahre 2005 anzusprechen.

Göttingen, den 25.09.2001

Marcus Hasselhorn

Nachrichten aus den Koordinatorengruppen**Koordinatorengruppe: Aggression und Bullying**

Mechthild Schäfer hat als Koordinatorin der Gruppe „Aggression und Bullying“ beim Kongress der DGPs in Berlin eine Podiumsdiskussion zum „Gewalt unter Schülern und Bullying“ mit Experten aus Wissenschaft und Praxis organisiert. Diese wird am Montag, den 23. September nachmittags stattfinden (Ort und Zeit bitte dem Programm entnehmen). Es ergeht herzliche Einladung

Einladung zur Mitgliederversammlung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie

Liebe Mitglieder der Fachgruppe,

wir laden Sie herzlich ein, an der Mitgliederversammlung 2002 teilzunehmen. Wir treffen uns im Rahmen des 43. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin:

**am Montag, den 23.9.2002
um 18 Uhr (s.t.) in Raum 2002**

Vorläufige Tagesordnung:

1. Feststellung der Beschlussfähigkeit, Tagesordnung
2. Beschluss über das Protokoll der letzten Sitzung (siehe Newsletter 1/2002)
3. Die Stellung der Entwicklungspsychologie in der neuen Rahmenprüfungsordnung
4. Bericht über den Stand der Vorbereitung Tagung Mainz 2003
5. Vorschläge für den Veranstaltungsort der Tagung 2005
6. Künftige Vorgehensweise zur Einholung von Wahlvorschlägen für die Sprechergruppe
7. Berichte der Koordinatoren
8. Verschiedenes

Sollten Sie weitere Vorschläge für die Tagesordnung haben, bitten wir um möglichst frühzeitige Mitteilung an die Sprechergruppe. Wir hoffen auf eine möglichst vollständige Teilnahme der Mitglieder der Fachgruppe!

Gottfried Spangler, Hans-Werner Wahl, Sabine Walper

Tagungsankündigung:

Attachment from Infancy and Childhood to Adulthood - ATICA2003

Vom 11. bis 13. Juli 2003 findet in Regensburg organisiert von Klaus und Karin Grossmann - die Internationale Konferenz „Attachment from Infancy and Childhood to Adulthood“ statt. Vortragende sind Jay Belsky, Inge Bretherton, Klaus & Karin Grossmann, Mary Main, Abraham Sagi & Ora Aviezer, Alan Sroufe, Miriam & Howard Steele, Joan Stevenson-Hinde sowie Everett Waters & Judy Crowell. Diskutanten sind Lieselotte Ahnert, Gabriele Gloger-Tippelt, Isabel Soares, Gottfried Spangler, Marinus van IJzendoorn und Peter Zimmermann. Nähere Informationen auf der Konferenz-Homepage verwiesen: <http://www-futur.uni-regensburg.de/atica2003>

Namen und Adressen

Fachgruppenleitung:

Prof. Dr. Gottfried Spangler (Sprecher),
Institut für Psychologie I, Universität Erlangen, Bismarckstr. 6/II, 91054 Erlangen.
e-mail: gdspangl@phil.uni-erlangen.de homepage: <http://www.lst3.psych1.uni-erlangen.de>

Prof. Dr. Hans-Werner Wahl (Beisitzer):
Deutsches Zentrum für Altersforschung, Universität Heidelberg, Bergheimerstr. 20, 60115 Heidelberg
e-mail: wahl@dzfa.uni-heidelberg.de homepage: <http://www.dzfa.de/asoeg/asoeg-ma-wahl.html>

Prof. Dr. Sabine Walper:
Institut für Pädagogik, Ludwig-Maximilians-Universität München, Leopoldstr. 13, 80802 München
e-mail: walper@psy.uni-muenchen.de homepage: <http://www.paed.uni-muenchen.de/~ppd/paed2.htm>

Koordinatoren:

Prof. Dr. Sabina Pauen (Säuglingsforschung)
Institut für Psychologie, Universität Heidelberg, Hauptstr. 47-51, 69117 Heidelberg
e-mail: Sabina.Pauen@psychologie.uni-heidelberg.de

PD Dr. Susanne Zank (Gerontopsychologie)
Arbeitsbereich Prävention und Psychosoziale Gesundheitsforschung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin; e-mail: fu03c2bh@zedat.fu-berlin.de

Prof. Dr. Werner Greve (Angewandte und Forensische Entwicklungspsychologie)
Institut für Psychologie, Universität Hildesheim, Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim
e-mail: wgreve@rz.uni-hildesheim.de

Dr. Mechthild Schäfer (Aggression und Bullying)
Universität München, Abt. Empirische Pädagogik und Lehr-/Lernpsychologie, Leopoldstraße 13, 80802 München; e-mail: schaef@edupsy.uni-muenchen.de

Prof. Dr. Gottfried Spangler (Entwicklungspsychobiologie),
Institut für Psychologie I, Universität Erlangen, Bismarckstr. 6/II, 91054 Erlangen.
e-mail: gdspangl@phil.uni-erlangen.de;

PD Dr. Eva Schmitt-Rodermund (Jugend)
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Abt. Entwicklungspsychologie Am Steiger 3, Haus 1 07743 Jena
e-mail: svs@rz.uni-jena.de